

zuordnen“, „andererseits aber sollte die Darstellung speziell auch für die Freunde bibelgesellschaftlicher Arbeit lesbar sein und ein möglichst farbiges Bild des Wirkens der Gesellschaft im Laufe der Zeiten ergeben“ (S. IX). Wer einen Einblick in die Arbeit einer Bibelgesellschaft „vor Ort“ nehmen möchte, wird das Buch gern zur Hand nehmen. Gewiß ist auch eine Bibelgesellschaft ein Kind ihrer Zeit und vom jeweiligen Zeitgeist beeinflusst. Brückmann schildert Höhen und Tiefen der BBG und läßt bei allem persönlichen Engagement das kritische Urteil nicht fehlen. Durch die Einbindung der BBG in die Kirchen- und Profangeschichte ist der Band nicht nur für Lokalhistoriker von Interesse, sondern auch der Kirchenhistoriker wird diese Darstellung mit Gewinn lesen.

Münster

Beate Köster

Wolfgang Proske: *Botswana und die Anfänge der Hermannsburger Mission. Voraussetzungen, Verlauf und Scheitern eines lutherischen Missionsversuchs im Spannungsfeld divergierender politischer Interessen (= Europäische Hochschulschriften, Reihe III, Band 391)*, Frankfurt am Main-Bern-New York-Paris (Verlag Peter Lang) 1989, 291 S., kt.

Diese Publikation stellt keine im engeren Sinn theologische oder missionswissenschaftliche, sondern eine historische Studie dar, auf Grund derer der Historiker und Sozialwissenschaftler Proske 1988 von der Universität Bremen zum Dr. rer. pol. promoviert wurde. Besonders die letzten Zweidrittel enthalten naturgemäß viele theologische, speziell missionsgeschichtliche und -theologische Details sowie interessante Durchblicke mit zeitloser Relevanz.

Diese Studie umfaßt 9 Kapitel: 1. Überblick über die Frühgeschichte Botswanas (bis ca. 1800 n. Chr.). 2. Botswana im 19. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung der Bevölkerungsbewegungen in Südafrika und ihren Auswirkungen auf Botswana (1800–1864). 3. Post-Difaqane in Botswana (1844–1853). 4. Machtverschiebungen im Umfeld Botswanas und afrikanische Reaktionen (1852). 5. Entstehung und Anfänge der Hermannsburger Mission in Hannover, Natal und Botswana (1808–1860). 6. Die Hermannsburger Tswana-Mission unter Missionsuperintendent Dr. August Harde-land. 7. Ende der frühen Hermannsburger Tswana-Mission und Ausblick zur weiteren Entwicklung der Missionsanstalt im südlichen Afrika. 8. Bedeutung der Hermannsburger Mission für die Geschichte Botswanas im 19. Jahrhundert. 9. Anhang, Quellen- und Literaturverzeichnis beschließen den Band. Zeittafel, Karte mit Ortsverzeichnis, Vorwort und Einleitung am Anfang bilden eine gute und nötige Hilfe zum Verständnis dieses Buches, das eine fast erdrückende Fülle an Quellenmaterial verarbeitet. Diese Fülle hängt primär mit den beiden Gesichtspunkten, unter denen Proske seine Arbeit zu schreiben bemüht war, zusammen: „Einmal sollte diese Dissertation – mit der bewußten Distanz des Ausländers – aus dem Blickwinkel der gerade entstandenen eigenständigen Geschichtsschreibung in Botswana verfaßt werden ... Zweitens mußte die verengende, vor allem auf sich selbst bezogene traditionelle Hermannsburger Geschichtsschreibung so erweitert werden, daß ihre Fakten in eine möglichst breit angelegte und umfassende Gesellschaftsgeschichte Botswanas eingebettet werden konnten“ (24 f.).

Die schon aus dem Inhaltsverzeichnis ersichtliche, im Verlauf des Buches sich als notwendig erweisende breit angelegte und ausführliche Hinführung zum eigentlichen Thema bildet die unabdingbare Voraussetzung für das spezielle Anliegen des Autors, nämlich das kurzfristige Wirken der Hermannsburger Mission in Botswana im vorigen Jahrhundert, von 1857–1864, mit dem Schwerpunkt der Auseinandersetzungen um Missionsuperintendent Dr. A. Harde-land. Die Formulierung „Spannungsfeld divergierender politischer Interessen“ im Untertitel weist hin auf das Spannungsverhältnis zwischen Tswana, Buren und Briten, in das die Hermannsburger Mission unglücklich-erweise im ganzen südlichen Afrika und besonders stark in Botswana involviert war. Proske ist bemüht, nicht nur historische Fakten, geschichtliche Entwicklungen sowie übergreifende Zusammenhänge und Einzelschicksale darzustellen, sondern auch die – soweit immanent feststellbar – Keime aufzuspüren und die vielfältigen „für das spätere Scheitern der Hermannsburger Mission in Botswana“ erkennbaren und maßgeblichen Ursachen zutage zu fördern (251).

Wenn man unter diesen Aspekten dieses Buch liest, bekommen die ein Drittel des Gesamtumfangs umfassenden ersten 4 Kapitel nicht nur ihre Berechtigung, sondern auch die notwendigen Voraussetzungen für das wesentliche Anliegen des Verfassers.

Im Inhaltsverzeichnis fallen in der Übersicht über das 5. Kapitel die Ortsangaben „Hannover, Natal und Botswana“ auf sowie die Jahreszahlen (1808–1849). 1808 ist das Geburtsjahr des Begründers der Hermannsburger Mission, Ludwig Harms, 1849 ist das Gründungsjahr des Hermannsburger Missionsseminars. Die durch Harms ausgelöste geistliche Erweckung, seine lutherisch konfessionelle Überzeugung und das von daher geprägte inhaltliche Verständnis des Sendungsauftrags, einschließlich eines ganz bestimmten christlichen – europäischen Kulturverständnisses bilden die Voraussetzungen für alle weiteren Ausführungen, so daß die ersten Unterabschnitte des 5. Kapitels über den „Werdegang des jungen Ludwig Harms“ bis zur „Ordnung“ für die Missionare der ersten Aussendung“ den notwendigen Auftakt und die unerläßliche Basis bilden für das umfangreichste und nach Einschätzung des Rezensenten wichtigste Kapitel im ganzen Buch.

Es empfiehlt sich jedoch nach meiner Erfahrung, als Einstieg für die Lektüre das 8. Kapitel zu wählen, eine Art Zusammenfassung und Resümee. In ihm werden die beiden Phasen der insgesamt nur 7 Jahre, auf die es dem Verfasser ankommt, unterschieden, voneinander abgehoben und schwerpunktmäßig getrennt behandelt.

In der ersten Phase von 1857–1860 „bewirkten die Missionare, ohne sich dessen bewußt zu sein, eine Stabilisierung des politischen status quo“ und waren von Anfang an „Spielbälle zwischen den politischen Interessen von Afrikanern und Europäern“. In diesem Kontext kommt die Hauptursache für das „Scheitern“ (Untertitel) in den Blick, nämlich das „Abkommen von Sand River 1852“ – das also vor der Zeit der Hermannsburger Missionare getroffen worden ist –, so daß die Hauptursache für das spätere Scheitern „außerhalb ihrer Einflußmöglichkeiten“ lag. „Andere Ursachen waren hausgemacht“ (251 f.).

„In einer zweiten Phase etwa ab 1860–1864, verspielte die Hermannsburger Mission aus eigenem Verschulden alles bisher Erreichte“ (252). Diese lapidare und schwerwiegende Behauptung führt zum 6. Kapitel, in dessen Mittelpunkt der von Ludwig Harms zum Missionssuperintendenten berufene, nach Südafrika entsandte Dr. August Harde land steht. Dieser Akt schien Harms nötig zu sein, um die Missionsarbeit und die Missionare unter Zulu und Betschuanen unter eine einheitliche Leitung zu stellen. Harde land schien dazu auch deswegen geeignet zu sein, weil 20 Jahre Erfahrung z. B. auf Borneo hinter ihm lagen, eine bestimmte intelligenzmäßige Qualifikation und ein eigenständiges Ringen um das lutherische Verständnis der biblischen Botschaft. Als pars pro toto für die andere Seite sei hier erwähnt der Missionar Christoph Schulenburg, geb. 1830 in Gerdau, Uelzen, Ausbildung zum Missionar im zweiten Kurs des Missionsseminars, Aussendung nach Afrika 1857, Ankunft in Natal am 16. 4. 1858, Weiterreise zusammen mit 2 anderen Missionaren und 2 Kolonisten nach Betschuanaland (heute Botswana), erste Tätigkeit in Liteyane, der damaligen Hauptstadt des Bakwena-Stammes unter dem Chief Sechele; weitere Tätigkeit in Shoshong, blieb bis zu seinem Tode in Afrika, starb 1891 in Ramutswa. Er hatte 1860 den Sohn und Thronfolger des Chiefs Sechele, Khama (ein Vorfahre des späteren ersten Präsidenten von Botswana nach der Unabhängigkeit 1966) getauft und ihn getraut mit Elizabeth Gobitsamany. Diese Amtshandlungen Schulenburgs im besonderen sowie seine sonstige Tätigkeit im allgemeinen wurden mit entscheidend für das Schicksal des Bangwato-Stammes und des ganzen Tswanavolkes im Betschuanenland.

Leider kam es zu tiefen Konflikten zwischen Dr. Harde land und besonders den Betschuanenmissionaren (wobei Schulenburg eine wichtige Rolle spielte). Man spricht und schreibt von einem Harde land-Konflikt. Ihm waren nicht nur die geistlichen Befugnisse, sondern auch die Leitung in weltlichen Angelegenheiten für sein Superintendentenamt übertragen worden. Proske legt ausführlich Entstehung, Verlauf und Auswirkungen dieses Konfliktes dar sowie die Ergebnislosigkeit von Eingaben der Missionare nach Deutschland an die Leitung der Mission. Diesbezüglicher Schriftverkehr sowie einschlägige Dokumente finden sich im Anhang (Kap. 9).

Diese Ehrfurcht gebietende Arbeit fordert gewiß nachdenkende Leser(innen), die man ihm auch außerhalb von Kirchenhistorikern und Missionskundlern wünscht, zumal „zitierte, im Original in englisch und afrikaans verfaßte Stellen stillschweigend ins

Deutsche übertragen wurden“ (25), was die Lesbarkeit und Verstehbarkeit für den Laien erhöht und eine letzte Empfehlung darstellt, mit einem aufrichtigen Dank an den Autor und den Verlag. Die wenigen Druckfehler werden nicht als sinnstörend empfunden, z. B. S. 77, Z. 24 von oben „waren“ statt war, S. 125, Z. 5 von oben „lief“ statt lieg.

Rodenberg

Hinrich Brandt

Mitri Raheb: Das reformatorische Erbe unter den Palästinensern. Zur Entstehung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien, Gütersloh (Verlagshaus Gerd Mohn), 1990, 317 S., kt.

Die dem Fachbereich Evangelische Theologie der Philipps-Universität Marburg vorgelegte Dissertation des unterdessen zum Pfarrer der ELCJ (Evang.-Luth. Church in Jordania) ordinierten Mitri Raheb hat sich zur Aufgabe gemacht, den Wurzeln der 1959 erfolgten Gründung seiner Heimatkirche nachzuspüren und den langen Weg bis hin zu ihrer Eigenständigkeit aufzuzeigen. Dabei erweist sich der gebürtige Palästinenser gegenüber Vorgängern, die sich mit der Thematik befaßt haben, als exzellenter Kenner der gesellschaftlichen Verhältnisse in seinem Volk, wodurch es ihm möglich wird, manche historischen Zusammenhänge besser zu erklären.

Nach einer kurzen Schilderung erster Versuche einer evangelischen Mission unter Juden und Moslems im damals noch türkischen Palästina am Anfang des 19. Jahrhunderts steuert die Arbeit schnell auf die Gestalt des zweiten anglikanischen Bischofs in Jerusalem, Samuel Gobat (in dieser Funktion tätig von 1846–79), zu, der maßgeblichen Anteil an der Entwicklung einer evangelischen Kirche im Heiligen Land hatte. Dessen Ziel war, so Raheb, die Reformation der alten christlichen Kirchen des Landes. Zu diesem Zweck gründete er Schulen, in denen hauptsächlich die Bibel gelehrt wurde. Erst als sich insbesondere die griechisch-orthodoxe Kirche jeder Reformation verschloß, begann Gobat mit der Gründung kleiner arabisch-evangelischer Gemeinden aus Christen, die den alten Kirchen im Lande den Rücken gekehrt hatten. Nur wenig später holte Gobat dann 1851 Theodor Fliedner mit den ersten 4 Kaiserwerther Diakonissen nach Jerusalem. Und er stand vermutlich auch hinter der Sendung Johann Ludwig Schnellers nach Palästina, die 1854 erfolgte. So ist ohne die englisch-preußische Kooperation bei der Schaffung eines anglikanischen Bistums im Heiligen Land und ohne den von der Erweckungsbewegung geprägten Schweizer Samuel Gobat die Entstehung der Kaiserwerther Erziehungsarbeit in Talitha Kumi, das Syrische Waisenhaus eines Johann Ludwig Schneller sowie auch die Arbeit des 1852 von Friedrich Adolf Strauß in Berlin gegründeten Jerusalemvereins in Bethlehem nicht denkbar.

Im weiteren Verlauf beschränkt sich Raheb dann allerdings auf die Beschreibung des Wirkens der Schneller'schen Schule und des Jerusalemvereins, wenn es um die Entwicklung der arabisch-evangelischen Gemeinden von Missionsgemeinden zu einer eigenständigen jungen Kirche geht. Doch auch so erhält der Leser tiefe Einblicke in die historische Entwicklung Israel/Palästinas bis in die unmittelbare Gegenwart und in die besonderen Schwierigkeiten, mit denen eine christliche Minderheit in dieser Region zu kämpfen hat.

Während Siegfried Hanselmann in seiner Dissertation von 1968 („Mission im Land der vielen Konfessionen“, Erlangen) von einem „Griff der Erweckungsbewegung nach den orientalischen Kirchen“ spricht, versucht Raheb besonders das Wirken von Samuel Gobat als „Reformation der orientalischen Kirchen“ hinzustellen. Er berücksichtigt dabei kaum, daß ja die Gründung des anglikanischen Bistums in Jerusalem durch England und Preußen zunächst einmal darauf abzielte, in dieser Region politischen Einfluß zu gewinnen. Natürlich wurde das von England und auch vom preußischen König religiös verbrämt, aber der dahinter stehende mittelalterliche Kreuzzugsgedanke ist nicht zu übersehen.

Dann aber zeigt die Ernennung des aus der Erweckungsbewegung kommenden Samuel Gobat als Nachfolger des ersten anglikanischen Bischofs in Jerusalem, des Judenchristen Michael Salomon Alexander, was man in Berlin erwartete. Sicher doch nicht eine Reformation der orientalischen Kirchen, die dann bestimmt nicht unter preußisch-englischen Einfluß geraten wären, sondern die Erweckung von Christen der or-